

**32. Sonntag B****Mk 12,38-44**

09. 11. 03

**Warnung vor den Schriftgelehrten**

Jesus greift inmitten einer großen Menschenmenge, welche ihm „mit Freude zuhörte“, die zu seiner Zeit alles beherrschenden Schriftgelehrten scharf an. Ihr eitles Auftreten in langen Gewändern. Sie trugen einen Überwurf als Zeichen ihrer Würde. Ihre Ehrsucht. Sie legten größten Wert darauf, auf öffentlichen Plätzen begrüßt zu werden, in den Synagogen und bei Festmählern die ersten Sitze einnehmen zu können. Ihr unsoziales Verhalten. Sie brächten die Witwen um ihre Häuser. Ihre Scheinheiligkeit. Sie verrichteten lange Gebete, um im Ruf großer Frömmigkeit zu bleiben. Es gibt eine große Versuchung im Religiösen und im Weltlichen bei all denen, die eine Position besitzen. Die deshalb nur noch darauf bedacht sind, diese Position zu behalten bzw. auszuweiten. Es gibt aber auch die Alltagsversuchung des „Mannes auf der Straße“, sein Leben zu gestalten und abzusichern allein vom Materiellen her, vom Erhalt der Gesundheit, vom Arbeitsplatz und möglichst dauerhaften Beziehungen. Sehr oft stoßen wir dabei an unsre Grenzen, in die uns vor allem unsre Mitmenschen hineindrängen. Jesus sagt : „selig, die arm sind vor Gott“. Und er lehrt uns beten: „gib uns heute das Brot, das wir brauchen“.

**Schärflein der Witwe:**

Der Evangelist berichtet gleichsam als Kontrast ein Erlebnis Jesu „der zusah, als er einmal dem Opferkasten gegenüber saß, wie die Leute Geld in den Kasten warfen“. Im Vorhof der Frauen, also im inneren Tempelbereich, der nur für Juden zugänglich war, waren in der „Schatzkammer“ dreizehn posaunenartige Opferkästen aufgestellt, einer davon für freiwillige Brandopfer für Jahve. Die armen Witwen standen unter gesetzlichem Schutz und wurden durch die Synagoge versorgt. Bekanntermaßen spenden Reiche aus ihrem Überfluß nur wenig, Arme aus ihrer Armutserfahrung und ihrem Gottvertrauen heraus im allgemeinen viel. Jesus rief die Jünger um sich und leitete seine Belehrung mit dem nachdrücklichen „Amen ich sage euch“ ein. Jesus hatte gesehen, wie eine Frau zwei kleine Münzen einwarf: „diese Frau, aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles gegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt“. Das erinnert an die Witwe von Sarepta im heidnischen Sidon, von der das Alte Testament erzählt. Zur Zeit großer Hungersnot hatte sie für den ihr fremden Propheten Elija zweimal Brot gebacken. Sie gab alles her, was sie noch besaß, im Vertrauen auf die Zusage Jahves: „Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem der Herr wieder Regen auf den Erdboden sendet.“ (1 Kön 17,14). Von da an hatte sie mehr, als sie gegeben hatte.

**Arme Kirche**

Die Kirche ist im Grunde das, wovon das bekannte Wort Jesu sagt: „wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20). Das äußere Profil der Kirche muß deshalb dem Wesen Jesu entsprechen. Dies kann nur Armut und Ohnmacht sein.

In der Zeit vor dem Exil gab es vielfache Armut im Lande. Nicht wenige litten unter Entbehrungen und der Last von Schulden. Die Propheten setzten sich für die Habenichtse ein: " Spruch des Herrn: dem Schwachen und Armen verhalf er zum Recht, heißt nicht das, mich wirklich zu erkennen?"(Jer 22,16). Ein Armenrecht bildete sich allmählich heraus. Der Schöpfergott wollte doch allen Menschen gleichen Anteil an den Gütern der Erde geben; also trug Jahve die Sorge für die Armen, was in den Psalmen ausgedrückt wurde. In der Spätzeit rückte man aus der Erfahrung massenhaft verbreiteter Verelendung von dem Zusammenhang "wie das Tun - so das Ergehen" ab, der lange gegolten hatte. Die Leute von Qumran waren die "Gemeinde der Armen", weil es bei ihnen anscheinend einen freiwilligen Besitzverzicht gab im Vertauen auf einen Lohn in der Endzeit durch Gott.

Die Armen, die Jesus selig pries, und denen er das Gottesreich versprach, waren die real Armen, Unterdrückten, Ausgegrenzten, die "Armen vor Gott" (Mt 5,3), die trotz allem die Hoffnung auf Gott nicht aufgegeben hatten. Jesus warnte vor Verachtung der Armen, drohte den Reichen drastisch. Die Urgemeinden, bei denen es wahrscheinlich mehr Arme als Reiche gab, versuchten vorübergehend allen Besitz gemeinsam zu haben, was sich aber auf die Dauer nicht bewährte. In der Kirchengeschichte entwickelte sich allmählich eine besondere Art der Nachfolge, die man die "evangelischen Räte" nannte (Armut, Keuschheit, Gehorsam). Anstöße vonseiten des zweiten Vatikanischen Konzils und das Bewußtwerden wachsender Zunahme der absoluten Armut in sog. Entwicklungsländern und der neuen Armut in Industrieländern, vor allem infolge von Massenarbeitslosigkeit, führte zu einer "Option für die Armen", die nicht nur solidarische Hilfe leisten sd. schreiendes Unrecht prophetisch anklagen wollte. Die von der Weltöffentlichkeit viel beachtete "Theologie der Befreiung" in Lateinamerika wurde allerdings unterlaufen durch Beschwichtigung und Ablöse von Cardinälen und Bischöfen. Es mutet fast so an wie ein Rückfall auf frühere kirchliche Vertröstung, die Armut sei als gottgewolltes Schicksal in Ergebung zu ertragen. Eine tatsächlich arme Kirche wäre als sichtbarer mystischer Leib des Auferstandenen gleichsam ein Ursacrament. Sie würde gerade als arme Kirche wertvolle Erfahrungen machen auf ihrem Weg durch unsre Zeit und sie weitergeben können an die Menschen unsrer in vielfacher Hinsicht unheilen Welt.